

# Mehr Spaß und weniger Kosten im geteilten Büro

## Schon drei Co-Working-Projekte in Leipzig

**Das Prinzip ist längst vom Carsharing wie beim Leipziger Anbieter Teilauto bekannt. Jetzt schwappt das gemeinsame Nutzen teurer Geräte auch auf den Immobilienmarkt über. In Leipzig sind bereits drei größere Projekte im Entstehen, bei denen Kreative gemeinsam Büroräume nutzen können.**

Da auch dieser Trend aus den USA kommt, gilt in der Fachwelt dafür ein englisches Wort: Co-Working, was übersetzt heißt: zusammen arbeiten. „Viele Freiberufler benötigen kein eigenes Büro mit langen Mietverträgen“, erklärt Julien Reitzenstein, der ein entsprechendes Seminar im Fachbereich Kulturwirtschaft der Universität Leipzig leitet. „Freie Fotografen, Werber, Lektoren, Web-Designer oder Journalisten arbeiten oft von zu Hause aus. Dort fehlt ihnen aber oft der Austausch mit Kollegen, der Spaß und ein geeigneter Ort, um Kunden zu empfangen.“

Eine kostengünstige Lösung des Problems bietet das Co-Working. In einem meist größeren Raum arbeiten dabei verschiedene Kreative oder Existenzgründer an ihren jeweiligen Projekten, so Reitzenstein. „Dort finden sie nicht nur Austausch und Kaffee, sondern auch die passende Büro-Infrastruktur. Manchmal ist das nur eine Sofaecke mit Internet-Zugang, an einem anderen Tag benötigen sie einen Schreibtisch oder gleich ein abgeschlossenes Büro. Da viele Kreative einen Großteil ihrer Arbeitszeit außerhalb des Büros verbringen, ist das gemeinsame Nutzen der Technik eigentlich kein Problem.“

Bereits im Februar sei im Tapetenwerk an der Lützner Straße ein Co-

Working-Raum mit 115 Quadratmetern eröffnet worden, der zurzeit noch vervollkommen wird. Im Mai folge ein riesiger Raum mit 600 Quadratmetern in der Strickfabrik an der Berliner Straße. Dort kostet ein Arbeitsplatz ab 89 Euro pro Monat. Ringsum haben sich bereits etliche Kreative in festen Büros eingemietet (die LVZ berichtete).

Zudem planen die Betreiber des Unit Medienhaus in Köln, die gerade ein ähnliches Projekt in Berlin fertiggestellt haben, ein weiteres Angebot in der Leipziger Harkortstraße 8. Dort wird gegenwärtig ein Neobarock-Gebäude mit 3000 Quadratmetern Nutzfläche aufwendig saniert. Das Konzept geht hier noch weiter: Durch eine thematische Begrenzung auf bestimmte Medienberufe soll ein Netzwerk unter den Mietern entstehen, das die gemeinsame Bearbeitung größerer Aufträge ermöglicht. Sie können auch einen gemeinsamen Empfangsservice, Besprechungsraum und Intranet nutzen.

Obwohl es in Leipzig vergleichsweise viele Flächen für die Kreativen gebe, deren Einkommen oft in krassem Widerspruch zu ihrem Elan stehe, sieht Reitzenstein auch hier einen echten Markt für das Co-Working. Dies zeige sich schon daran, dass zur nächsten Musikmesse pop-up Anfang Mai eine Podiumsdiskussion angesetzt sei mit dem Titel „Meine Miete steigt, also brennt Dein Auto! Kreativwirtschaft, Gentrifizierung und Stadtplanung“. Um kreativ zu arbeiten, brauche es ein entsprechendes Umfeld. Dies wiederum sei für klassische Immobilieninvestoren nicht attraktiv. Co-Working könne den Widerspruch lösen. *Jens Rometsch*